© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Beobachtungen an Amphibien in der Gefangenschaft.

Von

J. Erber.

Vorgelegt in der Sitzung vom 3. December 1862.

Im Laufe des Sommers 1857 erhielt ich durch die Güte eines meiner Freunde ein Exemplar von *Pelias Chersea* Merrem., welches bei Moosbrunn gefangen und mir vollkommen unverletzt übergeben wurde. Die Schlange war etwas über 1' lang, durchaus nicht bösartig, selbst dann nicht, wenn sie in ihrem Käfig einer bedeutenden Sonnenhitze ausgesetzt war. Weder durch Reizen mit einem Stäbchen oder Pinsel, noch durch Bewegungen der Hand, natürlich nur ausserhalb des Käfiges, wurde sie zum Beissen veranlasst.

Mit allen anderen Schlangenarten, die ich ihr zur Gesellschaft in den Käfig gab, hielt sie ungestörten Frieden; nur als ich ihr ein Exemplar von *Bipes Pallasii* Oppel zugesellte, nahm sowohl dieser, als auch die Viper sogleich eine drohende Stellung an, worauf ich *Bipes* (da ich nur das Eine Exemplar besass, und den möglichen Verlust nicht riskiren wollte) sogleich wieder entfernte.

Eine ebenso erbitterte Feindin war die Vipper gegen Mäuse; ich durfte nur ausserhalb des Behältnisses, welches mit Glaswänden versehen war, eines dieser Thiere zeigen, so ringelte sie sich sogleich enger auf, und liess, beständig zischend, das Opfer nicht mehr aus dem Auge. Darauf liess ich die Maus in den Käfig, und bevor dieselbe noch den Boden desselben erreichte, hatte sie bereits den ersten Biss erhalten, dem sogleich 2 bis 3 weitere Bisse folgten.

Die Viper rollte sich nun ruhig in einer Ecke zusammen und kümmerte sich nicht weiter um ihr Opfer. Anfangs schien sich die Maus aus ihren Verletzungen wenig zu machen; nach 3 bis 4 Minuten suchte sie sich nach ihrer Gewohnheit zu putzen, wobei sie häufig das Gleichgewicht verlor. Nach 8—10 Minuten waren die Augen weit aus ihren Höhlen getreten, die Haare sträubten sich, und das Thier konnte sich nur mühsam und taumelnd fortbewegen. Doch bald schnellte es sich auf den Rücken, und verendete kläglich schreiend nach wenigen zitternden Bewegungen der Extremitäten Das Ganze währte bei einer vollkommen ausgewachsenen Feldmaus nie

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

länger als eine Viertelstunde. Während dieser Zeit rührte sich die Viper nicht; erst nach dem Verenden ihres Opfers kroch sie langsam heran, befühlte und betastete es von allen Seiten, ohne jedoch einen Versuch zum Verschlingen zu machen, und liess das todte Thier endlich gänzlich unbeachtet liegen.

Von mehreren bewährten Herpetologen wurde mir die bestimmte Versicherung gegeben, dass unsere einheimischen Vipern in der Gefangenschaft nie Nahrung zu sich nehmen. Darum unterliess ich es, dieselbe mit Nahrung zu versehen; doch wie war ich überrascht, als ich um Mitte Oktober die Viper eines Abends, nachdem ich ihr kurz zuvor zwei noch sehr junge Mäuschen in den Käfig gegeben, bei Gelegenheit, da ich sie eben mehreren Freunden zeigen wollte, beim Schmause eines dieser jungen, bereits getödteten Grasverderbers begriffen fand.

Doch war dieses auch das Einzige Mal, dass sie Nahrung zu sich nahm. Auch gelang es mir nicht, diese Viper zu überwintern, denn sie ging mir trotz aller angewendeten Sorgfalt Anfangs December zu Grunde.

Ebenso wenig Glück hatte ich mit drei mir von Leutschau in Ungarn eingesendeten Exemplaren von *Pelias berus* Merrem.

Diese Thiere, zwei Weibchen und ein Männchen, waren schon bei ihrem Fange so übel zugerichtet worden, dass ich von vorneherein kein günstiges Resultat für meine Beobachtungen hoffen durfte.

Ein Weibchen ging mir auch bald nach der Einsendung zu Grunde. Das Pärchen hielt jedoch bei sehr sorgsamer Pflege noch drei Monate aus. Sie vertrugen sich ebenfalls mit den ihnen zugesellten Schlangenarten ganz gut; nur wollten sie gleich *Chersea* mit *Bipes* keine Freundschaft schliessen. Im Uebrigen waren sie, wahrscheinlich ihren Verwundungen zu Folge, sehr reizbar, ihr Biss tödtete schneller und nie kümmerten sie sich um ihre getödteten Opfer. Beide gingen mir an einem und demselben Tage, wahrscheinlich in Folge eines durch starke Heizung herbeigeführten, von mir übersehenen Temperaturswechsels zu Grunde.

Im September 1857 erhielt ich aus Dalmatien (Zara) zwei Exemplare von *Vipera amodytes* Daudin und Anfangs December noch ein drittes Exemplar. Diese Thiere waren wohl und gut erhalten, ein Männchen und zwei Weibchen, von welchen letzteren die zuerstangekommene schon nach vierzehn Tagen zwei Junge warf, die leider beide todt waren. Sie wurden in einem durchsichtigen feinen Häutchen (der Allantois) eingehüllt und zusammengerollt geworfen.

Ich übergab beide Exemplare dem Director des Wiener Naturaliencabinetes Herrn Vincenz Kollar. Das Weibchen nahm keinerlei Nahrung zu sich und ging mir ebenfalls Ende December zu Grunde. Das andere Pärchen besitze ich noch. Sie hielten bei mir keinen Winterschlaf, obgleich ich sie an einen kühlen Ort stellte, sondern verzehrten regelmässig in jeder Woche jede eine Maus, welche nach dem Bisse nie über fünf Minuten lebte.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Zweimal sah ich schon, dass die Maus, wenn der Biss am Kopfe erfolgte, sich quitschend überstürzte und augenblicklich todt war. Erst den folgenden oder zweiten Tag darauf machte sich die Viper an das Verschlingen ihrer Opfer, aber immer nur bei Nacht, wenigstens sah ich sie bei Tage nie etwas verzehren, und es kostete ihr wahrlich keine geringe Mühe, die bereits sehr steif gewordenen Thiere zu bewältigen, was oft erst nach drei bis vier Versuchen gelang.

Immer sind diese Thiere Abends lebhafter als am Tage. Sie verfolgen Nachts jede Handbewegung, während sie sich am Tage ganz ruhig verhalten, dabei aber eifrig die Sonnenwärme suchen. Sie trinken oft und gerne, sind wenig reizbar gegen Menschen, desto mehr aber gegen Thiere. Der Anblick eines Hundes z. B. bringt sie leicht in Wuth, welche sie durch heftiges Zischen und Aufrichten des Körpers zu erkennen geben. Sie entfliehen nicht leicht, sondern nehmen gerne eine lauernde Stellung ein, aus der sie sich ungerne verdrängen lassen.

Im December desselben Jahres brachte man mir eine vollkommen ausgewachsene Ratte, welche sich an einem Hinterfusse im Schlageisen gefangen hatte. Das Thier war sehr lebhaft und suchte sich auf alle mögliche Weise zu befreien. Ich gab nun die Viper (das Männchen) aus ihrem Käfig auf den Zimmerboden und brachte die Ratte in ihre Nähe. Sogleich nahm die Viper eine drohende Haltung an, und bei der nächsten Bewegung der Ratte erhielt dieselbe einen Biss in den Vorderleib; ich gab nun die Vipper wieder in ihren Behälter und liess die Ratte in der Küche frei. Anfangs suchte sich dieselbe zu verbergen, kam dann aber freiwillig hervor, suchte begierig herum und hatte ihre natürliche Furchtsamkeit gänzlich verloren. Ich goss ihr etwas Wasser vor, welches sie begierig trank. Doch schon nach wenigen Minuten wurde die Ratte unruhiger, sträubte die Haare, biss in die Luft, kauerte sich dann zusammen und blieb kurze Zeit ganz ruhig. Bald streckte sie sich wieder, überwarf sich und verendete, bevor noch eine Viertelstunde seit dem Bisse vergangen war, unter andauerndem Winseln.

Die gebissenen Thiere waren nach dem Tode augenblicklich steif.

Bezüglich der Wirkung des Bisses an anderen Reptilien erhielt ich bis jetzt folgende Resultate: Bei fast allen österreichischen Nattern, als *Coluber natrix*, *tessellatus*, *austriacus*, *Aesculapii* machte der Biss gar keine Wirkung. Bei allen Lacerten dagegen erfolgte fast augenblickliche Lähmung und schneller Tod. Nicht so jedoch bei Kröten, welche wohl einige Tage kränkelten, sich dann aber wieder erholten und Nahrung nahmen. An gebissenen Wassersalamandern, welche nach dem Bisse wieder in das Wasser gesetzt wurden, zeigte sich keine andere Erscheinung, als dass sie in Zwischenräumen von je zwei Minuten nach Luft schnappten, was sonst nur in je 8 bis 10 Minuten zu geschehen pflegt. Jedoch im feuchten Moose gehalten, verendeten dieselben nach wenigen Minuten, dasselbe gilt auch

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

von gebissenen Erdsalamandern, welche sich jedoch früher ganz mit weissem Schaume bedecken.

Was die Wirkung des Vipernbisses an Menschen betrifft, bin ich bloss einen einzigen Fall anzuführen im Stande, welchen leider meine Frau während meiner Abwesenheit an sich selbst zu erfahren so unglücklich war, und lasse sie den Vorgang hier selbst mittheilen:

Während der Abwesenheit meines Mannes hatte ich die Fütterung und Reinigung der Amphibien zu besorgen. Um *Vipera amodytes* mit frischem Wasser zu versehen, stellte ich drei Behälter derselben auf den Tisch und um nicht in nähere Berührung mit diesen gefährlichen Thieren zu kommen, war eine ziemlich lange Zange (nach Art der Schere mit Griffen versehen) vorhanden. Als ich den Käfig öffnete und den Thieren das Wasser hineingestellt hatte, wurde im selben Augenblick bereits zum zweiten Male an der Glocke gezogen; in der Eile, um die Thüre schnell zu öffnen, vergass ich den Käfig der Vippern zu schliessen.

Als ich wieder das Zimmer betrat, um den Käfig an seinen Ort zu stellen, sah ich zu meinem Entsetzen, dass die eine der Vipern bereits mit der Hälfte ihres Körpers aus dem Käfig gekrochen war. Im Schrecken und von Angst befallen, wusste ich nicht, was zu thun? Ich hatte nicht so viel Ueberlegung, um mit Hilfe der Zange das gefährliche Thier in den Käfig zurück zu bringen, sondern fasste dasselbe mit der Hand und schleuderte es in den Käfig zurück, dies war das Werk eines Augenblickes, so schnell ich jedoch bei diesem Vorgehen war, so hatte sich die Viper im Momente, als ich den Käfig schliessen wollte, bereits zornig von dem Boden des Käfigs aufgeschnellt und mich in den linken Arm gebissen. Ich erschrack dergestalt über diesen plötzlichen Angriff der Schlange, dass ich eine Zeitlang meine Wunde ohne alle Fassung anstarrte, die für den Moment an sich nichts Bemerkenswerthes bot und nur als eine ganz kleine, wie mit einer Nadel beigebrachte Ritze erschien; da mich die Wunde aber durchaus nicht schmerzte, so beruhigte ich mich und beachtete die Sache als nicht gefährlich.

Doch es währte nicht lange, so fühlte ich Schwindel, und es wurde mir so unwohl, dass ich mich niedersetzen musste. Gleichzeitig fühlte ich heftiges Stechen an der Stelle des Bisses an meinem Arme und erst jetzt bemerkte ich, dass jene Stelle anfing etwas grünlich zu werden, wobei sich in Mitte dieses Fleckes die kleine Ritze verkürzt hatte. Da der Schmerz immer heftiger wurde, erkannte ich nun wohl, dass mir nichts übrig bleibe, als eines der bei dem Bisse einer Giftschlange gebräuchlichen heroischen Mittel anzuwenden, nämlich die Wunde entweder auszuschneiden, auszusaugen oder auszubrennen.

Da ich eben einen Plättstahl im Feuer hatte, fasste ich denselben mit der Zange und presste ihn beherzt an die Wunde. Als ich den Stahl entfernt hatte, entstand eine grosse dunkelbraune Blase an der Stelle der Wunde, während gleichzeitig in ihrer Umgebung viele kleinere röthliche Blasen sich zeigten.

Da ich jedoch die hierdurch bewirkte Spannung der Haut nicht ertragen konnte, so schnitt ich die Blase auf. Es ergoss sich daraus eine schmutzige, schwärzlich gefärbte Flüssigkeit, welche ich trotz des grossen Schmerzes vollkommen aus der Wunde auspresste. Nun verband ich diese sorgfaltig und nach Verlauf von 8 Tagen war dieselbe zu meiner nicht geringen Freude vollkommen geheilt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Erber Josef

Artikel/Article: Beobachtungen an Amphibien in der Gefangenschaft. 129-132